jowie am Verhalten der Thiere beobachten kann. Selbstthätigkeit ist noch keine Selbstbestimmung. Ueberhaupt ist kein Willensact ohne Selbstwiderspruch durch äußere Gewalt erzwingbar. Denn wenn man unter äußerem Zwange die Vergewaltigung des Willens gegen seine innere Neigung versteht, so wäre ein erzwungener Willensact zugleich gewollt und ungewollt, willig und gewaltfam (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 82, a. 1: Sicut impossibile est, quod aliquid simul sit violentum et naturale, ita impossibile est, quod aliquid simpliciter sit coactum sive violentum et voluntarium). Dieses Axiom hat freilich für die actus imperati, d. i. für die unter der Leitung der Vernunft stehenden Thätigkeiten, keine Gültigkeit, da jemand gegen seinen Willen gefesselt oder zum Gehen, Stehen, Liegen u. s. w. gezwungen werden kann.

2. Die Willensfreiheit im strengen Sinne besteht also nicht nur in der selbstverständlichen Freiheit von äußerem Zwange (*libertas a coactione*), sondern namentlich in der Freiheit von innerer Nöthigung (*libertas a necessitate*), insofern der Wille Herr über seine Acte bleibt und den letzten Ausschlag gibt (vgl. S. Thom. De verit. q. 22, a. 5, ad 7: Hoc proprium est voluntatis, in quantum voluntas est, ut sit domina suorum actuum). Hiernach ist Willensfreiheit die active Indifferenz, etwas zu thun oder nicht zu thun, so zu thun oder anders zu thun, vorausgesetzt, daß alle zum Handeln erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind (vgl. S. Thom. In 2 Sent. dist. 39, q. 1, a. 1, ad 1: Potentia voluntatis, quantum in se est, indifferens est ad plura; sed quod determinate exeat in hunc actum vel illum, non est ab alio determinante, sed ab ipsa voluntate; vgl. dazu V. Frins, De actibus humanis, Friburgi 1897, n. 93 sq.). Das Charakteristische derselben ist folglich mehr als eine bloße Negation der Nöthigung oder bloße Passivität, nämlich eine active Macht zur innern Selbstbestimmung, die sich offenbart in der selbständigen Wahl zwischen Wollen und Nichtwollen: daher der Name Wahlfreiheit (*libertas electionis* s. *liberum arbitrium*). Die Begriffsbestimmung von W. Wundt (Ethik, 2. Aufl., Stuttgart 1892, 462): „Frei nennen wir die Wahl, wenn sie mit besonnenem Selbstbewußtsein geschieht“, versteht durchaus das Wesen der Wahlfreiheit; denn das besonnene, selbstbewußte Streben nach Glückseligkeit ist entschieden unfrei (vgl. S. Thom. De malo q. 6, a. un.). — Je nachdem die Wahl zwei contradictorische, disparate oder conträre Gegenstände bezieht, unterscheidet man die Freiheit, zu wollen oder nicht zu wollen (*libertas contradictionis* s. *exercitii*), dieß oder jenes zu wollen (*libertas specificationis*) und das Gute oder Böse zu wollen (*libertas contrarietatis*); letztere ist kein Vorzug, sondern ein Mangel des Willens. Mit der *libertas contradictionis* ist schon allein das ganze Wesen der Wahlfreiheit gegeben; denn wer

frei wollen und nicht wollen kann, der kann eo ipso auch etwas Anderes wollen, das zu jenem in disparatem oder conträrem Gegensatz steht. Die landläufige Unterscheidung zwischen physischer und sittlicher Freiheit betrifft nicht das Wesen, sondern den Umfang; denn während jene sich auch auf sittlich indifferente Handlungen, wie Gehen, Lesen, Schreiben u. dgl., erstreckt, geht letztere nur auf sittlich gute und böse Handlungen, obgleich man mit den Thomisten gegen die Scotisten billig an der Möglichkeit eines *actus humanus* zweifeln darf, der mit seinen concreten Verumständungen sich vor dem Gewissen nicht entweder als gut oder böse ausweist (vgl. Billuart, De actibus humanis diss. 4, art. 6). In ihrem Verhältniß zum Willen bezeichnet Wahlfreiheit zunächst zwar den freien Willensact, nach gemeinem Sprachgebrauch jedoch auch das Princip des freien Actes, das Wahlvermögen (*vis electiva*). Ueber das Verhältniß dieses Vermögens zum Willen waren freilich auch die Scholastiker nicht Einer Meinung, indem Alexander von Hales (s. d. Art.) das Wahlvermögen für einen der Vernunft und dem Willen gemeinschaftlichen Habitus erklärte, Bonaventura (s. d. Art.) neben dem *liberum arbitrium* noch eine *voluntas deliberativa* unterschied, Albert der Große (s. d. Art.) endlich das Wahlvermögen zu einem von Verstand und Willen verschiedenen dritten Grundvermögen erhob (vgl. Bellarmin. De grat. et lib. arbitr. 3, 7 sq.; Schwane, Dogmengesch. III, Freiburg 1882, 345. 349. 352). Indessen wie schon der hl. Johannes von Damascus betont hatte (De fid. orthod. 3, 14, bei Migne, PP. gr. XCIV, 1038): *Liberum arbitrium* (αὐτεξουσίτης) nihil aliud est quam voluntas, fällt das Wahlvermögen offensichtlich mit dem Willen selbst ebenso in Eins zusammen wie die Vernunft (s. d. Art.) mit dem Verstande (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 83, a. 4: Sicut se habet intellectus ad rationem, ita se habet voluntas ad vim electivam, i. e. ad liberum arbitrium . . . Et propter hoc voluntas et liberum arbitrium non sunt duas potentias, sed una). Die sachliche Identität beider Fähigkeiten schließt aber ihre logische Unterscheidbarkeit nicht aus, insofern ein und derselbe Wille als Naturkraft nothwendig, als Wahlvermögen frei will. Im Anschluß hieran werfen die Moralphilosophen die Frage auf, ob ein und derselbe Willensact frei und unfrei sein könne, je nachdem er frei oder unfrei aus dem Willen hervorgehe. Während die Einen mit Bida, Esparza u. A. die Möglichkeit des Zusammenfallens auf den Grund hin bestreiten, daß ein freier, also auswählender Act sich vom nothwendigen, nicht auswählenden contradictorisch unterscheidet, hält hingegen Suarez (De volunt. disp. 1, sect. 3, n. 21 sq.) mit Recht dafür, daß ein unfreier Act unter vollständiger Wahrung seiner physischen Entität in einen freien übergehen kann, wofern nur die hinzutretende Ueberlegung denselben ohne Abbruch ruhig fortbestehen läßt